

## **Der Rufende in der Wüste** **Apokalyptische Gedanken zur Adventszeit**

*Von Dr. Dr. Christoph Hentschel*

### *Wir fallen – eine menschliche Grunderfahrung*

Vor einigen Jahren fiel mir ein Informationsheft in die Hände, auf dessen Vorderseite junge Mädels und Burschen in bayerischer Tracht abgebildet waren. Sie führten gerade einen Maitanz auf. Dieses Bild ist für mich Ausdruck von Lebensfreude. Wie ein Gegensatz dazu wirkt Johannes der Täufer mit seinem Lebensraum in der Wüste. Ein Gewand aus Kamelhaaren sowie Heuschrecken und wilder Honig als Nahrung<sup>1</sup> sind Ausdruck eines kargen und asketischen Lebensstiles. Dazu passt auch seine Botschaft: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“<sup>2</sup> Mit dem Bild eines Beils, das umhaut, was keine guten Früchte bringt, steht Johannes in einer Tradition, die als Apokalyptik bezeichnet wird. In unseren Tagen sind apokalyptische Bilder sehr präsent: Leere Einkaufsstraßen, die sonst mit Menschenmassen überfüllt sind, und Szenarien eines drohenden Weltunterganges, wenn es uns nicht gelingt, den Klimawandel zu stoppen. Solche Bilder vermitteln uns den Eindruck, dass wir im Fallen begriffen sind. Diese Erfahrung ist keine neuzeitliche, sie ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst: Wir fallen.

### *Apokalyptik im Buch Daniel*

Biblich wird die Apokalyptik sehr stark im Buch Daniel greifbar: Das Volk Gottes lebt und leidet unter starken äußeren Bedrängnissen, v. a. der damaligen Machthaber, die es vom Glauben an den einen Gott abbringen wollen. Deswegen ist es den Glaubenden ein Bedürfnis, die eigene Identität zu festigen. In dieser herausfordernden Situation ermutigt das Buch Daniel das Volk Gottes durch eindruckliche Bilder. Ein Beispiel gefällig?

Im ersten Jahr Belschazzars, des Königs von Babel, hatte Daniel einen Traum; auf seinem Lager hatte er eine Vision. Daraufhin schrieb er den Traum auf. Der Beginn seiner Worte ist folgender. Daniel sagte: Ich schaute in meiner Vision während der Nacht und siehe: Die vier Winde des Himmels wühlten das große Meer auf. Dann stiegen aus dem Meer vier große Tiere herauf; jedes hatte eine andere Gestalt. [...] Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. [...] Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.<sup>3</sup>

Daniel hat seine Vision in der Nacht, die den inneren Zustand des Gottesvolkes anzeigt, es handelt sich um die Nacht der äußeren Anfechtung, die eine innere Zerreißprobe darstellt. Die vier Winde stehen für irdische Herrschaftsbereiche und die vier Tiere, die aus dem Meer heraufsteigen für Herrscher, die die Drangsale zu verantworten haben. Mitten unter den Machthabern, die durch eine rigide Politik die Glaubenden unterdrücken, erscheint „einer wie ein Menschensohn“, der als Hoffnungszeichen wirkt. Der Trost, der sich in dieser Vorstellung ausdrückt, heißt nicht: Wenn die Not beendet ist, habt ihr neue Zuversicht, sondern: Mitten in der Drangsal kann eure Zuversicht bereits Wirklichkeit werden. Wie der Menschensohn-Ähnliche während der Regierungszeit machtgieriger Herrscher auftritt, so ist Gott bereits in den Nöten gegenwärtig. Diese Denkweise, im Elend Gott selber zu erblicken, ist der Inbegriff apokalyptischen Denkens.

---

<sup>1</sup> Vgl. Mk 1,6.

<sup>2</sup> Mt 3,10.

<sup>3</sup> Dan 7,1-3.13-14.

### *Die apokalyptische Botschaft: Gott ist im Leid anwesend*

In der gegenwärtigen Vorstellungswelt werden mit apokalyptischen Bildern Untergangsszenarien in Verbindung gebracht. Die aktuelle Klimakrise gibt zu verstehen: Wenn wir jetzt nicht aufwachen und handeln, wird Lebensraum auf unserem Planeten unwiederbringlich zerstört. Diese Feststellung ist richtig, nur ist dieser worst case kein apokalyptisches Bild. Das wäre es, wenn gesagt würde: In dem verbrecherischen Handeln an der Schöpfung ist Gott bereits präsent. Er thront über den Unmengen von Plastikmüll in den Ozeanen. Das darf nicht in dem Sinne missverstanden werden, dass er das Unheil bewirkt. Es ist vielmehr in dem Sinne zu begreifen, dass keine menschliche Handlung, sei sie gut oder böse, Gott darin aufhalten kann, für seine Geschöpfe da zu sein. Mit der Gegenwart Gottes im Untergang rechnen – in diese apokalyptische Vorstellung stimmt Johannes der Täufer mit ein, allerdings deutet er die Grundhaltung der Apokalyptiker in einer zweifachen Hinsicht um.

### *Die apokalyptische Vorstellungswelt des Täufers*

Sahen Apokalyptiker wie Daniel die Gegenwart Gottes mitten im Elend der Welt, nimmt der Täufer die Sehnsucht nach Heil in einer als verloren erscheinenden Gegenwart ernst und formuliert daraus die Botschaft: Gottes Kommen steht nahe bevor. Und wenn Gott kommt, hält er Gericht. Diese Vorstellung kleidet er mit durchaus drastischen Bildern aus: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ (Mt 3,10) Das göttliche Gericht bedeutet in den Augen des Johannes eine klare Scheidung zwischen Liefem guter Früchte und deren Verweigerung. Aber nicht nur, dass der Täufer den Blick weg von der Anwesenheit Gottes auf sein baldiges Kommen richtet, er verlagert das Unheilvolle in jeden einzelnen Menschen, den er zur Umkehr aufruft. Die apokalyptische Interpretation der Welt durch den Täufer Johannes ist in einem doppelten Sinn zu verstehen: Erstens rechnet er nicht mehr mit der Präsenz Gottes, sondern mit seinem Erscheinen in der Welt in nächster Nähe. Zweitens ist nicht mehr das gesamte Volk Adressat seiner Botschaft, sondern der bzw. die Einzelne. Jede und jeder soll zu einer Bekehrung des eigenen Lebensstils geführt werden, der Gott gefällt. Denn wenn der Höchste kommt, dann hält er Gericht. Jesus stimmt in diese Botschaft mit ein, allerdings mit einem radikalen Wechsel der Vorzeichen. Gott kommt in der nächsten Nähe, aber nicht als strafender Richter, sondern in der Form der schenkenden Heilszuwendung. Im Gegensatz zur Apokalyptik des Täufers besagt der apokalyptische Ansatz Jesu: Wir fallen – aber nie tiefer als in Gottes Hand.